

Organisation und Freiheit.

ap. Eine tiefe Sehnsucht geht durch die arbeitenden Massen, eine Sehnsucht nach Freiheit, nach Beseitigung der schweren Unterdrückung, die auf ihnen lastet, nach Beseitigung der Not und der Sorge, die sie verhindern, frei zu atmen. Aber nicht zum ersten Male lebt diese Sehnsucht so stark; schon mehrere Jahrtausende, so lange die Menschen durch Herrschaft bedrückt wurden, haben sie von Freiheit geträumt und auch dafür gekämpft. Und trotzdem ist die Macht der Herrscher anscheinend immer fester geworden, ist die Freiheit noch immer nicht verwirklicht! Weshalb? Weil etwas stärkeres dahinter steht als bloße menschliche Herrschsucht — eine Notwendigkeit, die in den Dingen, in der Wirklichkeit des materiellen Lebens liegt.

Die abstrakte absolute Freiheit, los von allem und allen, ist ein wesenloses Hirngespinnst. Mit tausend Fasern hängt der Mensch mit der Welt, der Natur, zusammen, er steckt mitten in ihr; ihr Stoff ist es und ihre Kraft, die ihn bilden, die in ihm leben und wirken, die bei ihm ein- und ausströmen, und dieser stetige Kraft- und Stoffwechsel, diese Aktion und Reaktion, das ist eben das Leben. Das Leben der Menschen schreitet als Teil des Gesamtnaturprozesses fort, bewegt sich unter den von der Natur gegebenen Bedingungen und ist deshalb von vornherein innerhalb ihrer Grenzen und Möglichkeiten gebannt. Dieser Naturnotwendigkeit muß unbedingt gehorcht werden.

Praktisch heißt das: der Mensch ist zunächst Sklave seiner Leibesbedürfnisse — wenn auch keiner darin eine Verletzung seiner Freiheit sehen wird, daß er essen muß, um leben zu können. Diese Bedürfnisse zwingen mit gebieterischer Gewalt; der Mensch muß arbeiten. Das wird immer so bleiben: über allem abstrakten Bedürfnis nach Freiheit steht immer die Notwendigkeit der Arbeit zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse. Erst wenn diese befriedigt sind, wenn der Druck des Hungers von ihm weicht, gewinnt der Mensch

Spielraum für andere Betätigung, kann sich sein Geist entfalten, sein Blick erweitern. Nicht in dem modernen Sinn, daß nach der Arbeit die freie Zeit kommt: für den primitiven wie für den künftigen Menschen ist die Arbeit keine Qual, kein zielloses Schuften, sondern das Leben selbst; Leben und Arbeit sind eins. Die Befreiung von der unmittelbarsten Not bedeutet eine Verbreiterung der geistigen Grundlagen der Arbeit, Erfindung neuerer Methoden, Aufbau von Wissenschaft, also Erhöhung der Produktivität der Arbeit. Und je mehr diese Produktivität fortschreitet, um so breiter wird der Bewegungsraum des Menschen innerhalb der Natur; in diesem Sinne bedeutet die steigende Entwicklung der Arbeit einen steigenden Fortschritt der Freiheit, bis zu dem Grade, daß sein Leben vollkommen gesichert ist und er als Meister die Kräfte der Natur nach seinen Zwecken leitet.

In diesem unmittelbaren Verhältnis von Mensch zu Natur ist aber doch für die Begriffe von Zwang und Freiheit kein Raum. Sie bekommen erst einen Sinn, wo Mensch zu Mensch in Beziehung tritt. Die Produktion des Lebensunterhalts ist nur ausnahmsweise Sache des Einzelmenschen. Die Arbeit schließt die Menschen zu Verbänden und Gemeinschaften, Wirtschaftseinheiten zusammen. Die gemeinsame Arbeit erfordert Regelung und Organisation, sonst wäre sie nicht möglich. Hier tritt eine neue Beschränkung der abstrakten Freiheit auf: gesellschaftliche Bestimmungen stellen die Grenzen fest, in denen sich jeder zu bewegen hat. Mögen diese nun durch Sitte und Herkommen, durch Gesetz, oder durch Gebot eines Führers oder Herrschers gegeben sein — so kann trotzdem von Zwang und Einschränkung der Freiheit nicht wohl geredet werden. Nicht bloß, weil die Notwendigkeit solcher Regeln sich der vernünftigen Einsicht unzweideutig aufdrängt — jeder Arbeiter in einem Großbetrieb oder an der Eisenbahn weiß aus eigener Praxis, daß sie durch die Technik des Betriebes selbst unvermeidlich sind —, sondern noch viel mehr, weil die Gemeinsamkeit der Produktion eine naturwüchsige Gemeinsamkeit des ganzen Lebens erzeugt. Sie schafft ein geistiges Band zwischen den Menschen, macht sie zu sozialen Wesen und ruft soziale Empfindungen bei ihnen wach, sowie das Bedürfnis nach Zusammensein, nach Gemeinsamkeit, nach Anerkennung der Genossen. Wenn so jedem das Interesse der Gemeinschaft als das Höchste gilt, gegen das persönliche Neigungen nicht aufkommen können, und wenn dies als instinktives stärkstes Empfinden in jedem lebt,

können die Notwendigkeiten dieser Gemeinschaft nicht als Zwang gefühlt werden, sondern bilden einfach den Rahmen, innerhalb dessen sich die freie Bewegung der Menschen vollzieht. Die Form dieser Gemeinschaft schreitet dabei durch eine Entwicklung von Jahrtausenden, vom primitiven Stamm bis zur Weltgemeinschaft des Sozialismus empor.

Erst, wenn sich in der gesellschaftlichen Organisation Klassegegensätze entwickeln, wenn die Herrschaft einer Klasse über die andere aufkommt, wird der harte Zwang als etwas drückendes empfunden und entsteht das Sehnen und Streben nach Freiheit, d. h. nach Befreiung von diesem Druck. Gewiß ist auch hier die Herrschaft und ihr Zwang noch oft der Ausdruck einer ökonomischen Notwendigkeit — so die der Fürsten und Priester in den ältesten asiatischen Staaten, der Feudalherren im primitiven, von Feinden bedrohten Bauernland, der Kapitalisten in dem aufkommenden Fabrikssystem. Tritt aber auch das Gebot der Notwendigkeit als Gebot des Herren auf, so ist deshalb nicht jedes Gebot des Herren ein Gebot der Notwendigkeit. Nicht bloß, weil Laune und Willkür sie oft bestimmen, sondern erstens, weil der Herr zugleich Ausbeuter ist, und seine Gebote durch Notwendigkeiten der Ausbeutung bestimmt werden, die keinem Bedürfnis der Gesamtgesellschaft entsprechen, sondern für die Ausgebeuteten nur Nachteil und Druck bedeuten; Befreiung von der Arbeit Härte, freie Zeit und Spiel, Entwicklung des Geistes, der Kultur und des Wissens wird alles auf der einen Seite, bei den Ausbeutern monopolisiert — für die Massen vereinigen sich die Unterdrückung und die Ausbeutung zu einer doppelten Sklaverei, als direkte Lebensnot und als Zwangsgewalt von oben. Und zweitens wird jede Klassenherrschaft durch die Entwicklung der Wirtschaft überholt und dann, jeder Notwendigkeit bar, als reine Unvernunft doppelt schwer gefühlt, bis sie gestürzt wird. Mögen nun aus den Massen im Laufe der Entwicklung immer neue Schichten nach oben drängen, sich der Herrschaft bemächtigen und die Wirtschaftsordnung zu einer neuen Stufe weiterentwickeln: der grundlegende Gegensatz zwischen ausbeutenden Herrschern und ausgebeuteten Massen bleibt jedesmal bestehen und wird unter dem Kapitalismus sogar zur höchsten Schärfe ausgeprägt. Aber damit ist auch das Ende nahe; die materielle Notwendigkeit dieses Herrschaftsverhältnisses — die ungenügende Produktivität der Arbeit — verschwindet immer mehr. Allerdings, je mehr die Zeit reif wird zur Ummwälzung, je unhaltbarer die heutige Klassenherrschaft

wird, je ungestümer der Freiheitsdrang von unten wird, um so schwerer wird der Druck von oben gemacht, in der trügerischen Hoffnung, damit die Revolution verhindern zu können. So kommt gerade in der Zeit des Ueberganges noch ein künstlicher Druck zu der überlieferten Klassenherrschaft hinzu.

Die materiellen Vorbedingungen zur Weltorganisation der Menschheit sind schon vorhanden. Technik und Weltverkehr sind so hoch entwickelt, daß nur eine weltumfassende Wirtschaftseinheit ihnen genügen kann. Dann können sie den Menschen eine allseitige Befriedigung ihrer weitesten Lebensbedürfnisse sichern. Aber es fehlt noch an der geistigen Organisation. Solange die arbeitenden Massen noch nicht eins sind im klaren Denken und Wollen, noch isoliert und zersplittert sind, die große Menschengemeinschaft noch nicht sehen, die im Werden begriffen ist, und nur an ihr kleines Ich mit den kleinen nächsten Interessen denken, solange müssen sie noch in Knechtschaft leben. Die Organisation dieser Massen, die Vereinigung all ihrer Kräfte zum gemeinsamen Ziel, gibt ihnen erst die Kraft, die herrschende Klasse im Kampfe zu besiegen. Damit wird nicht nur die Kapitalherrschaft beseitigt, sondern auch der jahrtausendelangen Herrschaft von Menschen über Menschen ein Ende bereitet. Und die Organisation der Menschheit zu einer selbstbewußten Wirtschaftsgemeinschaft, die aus diesem Siege aufwächst, wird erst den Menschen zum Herrn der Natur, zum Meister über die Quellen seines Lebens machen. So ist die Organisation die Grundlage des Sozialismus und die Vorbedingung zur Beseitigung aller Herrschaft, Fundament und Instrument der Freiheit. In der sozialistischen Gedankenwelt sind daher Organisation und Freiheit keine Gegensätze, sondern sie sind zu einer untrennbaren Einheit verbunden. —